NETZWERK
-BILDUNG

Lukas Daubner

Politische Einstellungen Jugendlicher in Deutschland

HINTERGRUNDPAPIER ZUR VERANSTALTUNG DES NETZWERK BILDUNG ZU „POLITISCHE BILDUNG IN DER SCHULE – ZEITGEMÄSSE ANSÄTZE IN ZEITEN DES POPULISMUS“ AM 9. FEBRUAR 2017

Eindeutige Aussagen über die politischen Einstellungen „der“ Jugend zu treffen ist nicht einfach. Ein Blick in die Daten ergibt ein differenziertes Bild: Jugendliche sind an politischen Zusammenhängen interessiert, finden allerdings Parteipolitik langweilig. Wenn sie sich gesellschaftlich engagieren, tun sie das vor allem dort, wo sie sich nicht binden müssen. Insgesamt blicken Jugendliche optimistisch in die Zukunft, sind weltoffen und erfreulicherweise sind nur wenige empfänglich für extreme oder populistische Einstellungen.

„Die Frage des Verhältnisses der Jugend zur Politik ist in Demokratien von kaum zu überschätzender Bedeutung, denn das Verhältnis der nachwachsenden Generationen zur Politik beeinflusst wesentlich die Reproduktionsbedingungen demokratischer Verhältnisse“ (Gerdes & Bittlingmayer 2016: S. 45). Gerade weil dieses Verhältnis so wichtig ist, sind die Urteile älterer Generationen über den Nachwuchs selten positiv und werden in der Regel von einem gewissen Pessimismus begleitet: „Generation Nullbock“, „Generation Maybe“, „Generation Luxus“, „Generation X, Y, Z“. Dieser negative Blick Älterer auf junge Menschen ist kein neues Phänomen – und verrät vermutlich mehr über die Alten als über die Jungen.

Mit jedem neuen Kommunikationsmedium – vom Radio bis zu Snapchat – wächst das Unverständnis der Älteren über das Reden und Handeln der Jüngeren. Neue Kommunikationsmedien bestimmen die Lebenswelt junger Menschen stärker als die älterer. Wie die aktuelle JIM-Studie (2016) zeigt, sind Smartphone und Internet aus der Welt (nicht nur) Jugendlicher nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig ist zurzeit nicht absehbar, wie die Verwendung der neuen Informations- und Kommunikationsmedien das politische Denken und Handeln der Jugendlichen sowie das politische System insgesamt verändern. Unabhängig von den neuen Rezeptions- und Verbreitungsmedien lassen sich dank verschiedener Studien Aussagen über die politischen Einstellungen und Beteiligung junger Menschen in Deutschland treffen. Der Beitrag gibt eine Übersicht über diese. Wichtige Differenzierungen nach einzelnen Regionen oder Stadt/Land-Unterschiede können allerdings nicht geleistet werden.

Wichtig für die Diskussion ist der Hinweis von Gerdes und Bittlingmayer (2016: S. 47), dass „die Jugend“ keine homogene Gruppe ist. Sie umfasst je nach Studie mit 12 bis 29 Jahren eine große Altersspanne. Zu ihr gehören „beispielsweise ein spät eingeschulter gymnasialer Sechstklässler, ein seit zehn Jahren arbeitender Maurergeselle, eine Langzeitarbeitslose und Hartz-IV-Empfängerin und ein promovierter IT-Experte“. Die Homogenitätsunterstellung zu reflektieren hilft dabei, konkrete Antworten auf Fragen über politisches Denken und Handeln Jugendlicher zu finden.[1] Für unterschiedliche Jugendliche können ganz unterschiedliche Maßnahmen oder Angebote sinnvoll sein.

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

_____WAHLVERHALTEN JUNGER MENSCHEN IN DEUTSCHLAND

Wie sieht das Wahlverhalten junger Menschen aus? Ein Blick auf die Wahlergebnisse zeigt, dass junge Menschen die Unionsparteien weniger wählen als beispielsweise die Grünen: „Bei der Bundestagswahl 2013 waren die Werte z. B. zugunsten der CDU und CSU insgesamt 41,5 %, bei den 18-bis 24-Jährigen 31,6 %. Die entsprechenden Werte für Bündnis 90/Die Grünen waren 8,4 % gegenüber 11,9 %, bei der SPD 25,7 % zu 24,5 %“ (Gille et al. 2016: 174).[2] Problematisch ist eine unterdurchschnittlich geringe Wahlbeteiligung der Jungwähler_innen von ca. 61%. Ihr Anteil an Nichtwähler_innen hat sich bei Bundestagswahlen in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt (vgl. Gerdes & Bittlingmayer 2016: S. 53).[3] Jugendliche wählen demnach etwas progressiver als die übrige Gesellschaft, nehmen ihr Wahlrecht aber auch seltener in Anspruch.

Um mehr über die (politischen) Einstellungen sowie Lebenssituation junger Menschen zu erfahren, sind Jugendstudien wie die Shell-Studie oder die FES Jugendstudie „Jung - politisch – aktiv ?!“ informativ. Im Gesamtbild ergeben die Daten eine gute Grundlage, um festzuhalten, wie die Jugendlichen jenseits von Wahlergebnissen „ticken“.

_____POSITIVER BLICK AUF DIE GESELLSCHAFTLICHE ZUKUNFT, DEMOKRATIE & EUROPA

Die Bewertung der gesellschaftlichen Zukunft fiel bei Jugendlichen zwischen 1990 bis 2006 mehrheitlich negativ aus. Heute hingegen blickt die junge Generation eher optimistisch in die Zukunft. Daten von 2012 zeigen eine hohe Zufriedenheit der 15 bis 29-Jährigen mit der Demokratie und demokratischen Institutionen: „Die deutlich stärkste Zustimmung erhält die Bewertung der Wichtigkeit einer demokratischen Regierungsform. Geringer, aber dennoch überwiegend positiv, ist die Zufriedenheit mit der Demokratie oder auch die Bewertung, inwieweit Deutschland tatsächlich demokratisch ist, sich somit dem Ideal einer demokratischen Ordnung annähert.

Wiederum geringer ist die Zufriedenheit mit den Leistungen der Bundesregierung bzw. mit dem Vertrauen, welches den Institutionen und Akteuren der konkreten und damit auch parteipolitisch bezogenen Politik entgegengebracht wird. Deutlich stärker ist das Vertrauen in die Institutionen, die der Garantie des Rechtsstaates dienen und daher dem politischen Prozess entfernter sind.“ (Gille et al. 2016: 168) Interessanterweise wird dem Europäischen Parlament von der jüngeren Altersgruppe deutlich mehr Vertrauen zugesprochen als von älteren Befragten. Dies könnte auf eine positive Bewertung europäischer Politik und der Europäischen Union insgesamt hinweisen (ebd.: S. 171, 177ff.).

_____MEHR ANGST VOR FREMDENHASS ALS VOR ZUWANDERUNG

„Nur 29 Prozent der Jugendlichen fürchten sich vor Zuwanderung, aber fast die Hälfte hat Angst vor Ausländerfeindlichkeit. (…) 2002 plädierte knapp die Hälfte der Jugendlichen, 2006 sogar 58 Prozent, dafür, die Zuwanderung nach Deutschland zu verringern. 2015 unterstützen nur noch 37 Prozent der Jugendlichen diese Aussage“ (Albert et al. 2016: S. 24). Es lassen sich hier aber deutliche Ost-West-Unterschiede ausmachen: Im Westen spricht sich ungefähr jeder dritte Jugendliche dafür aus, Zuwanderung nach Deutschland zu begrenzen. Im Osten (inklusive Berlin) ist es dagegen fast jeder zweite (ebd.).

Daran anschließend hat die von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebene Studie „Fragile Mitte – Feindselige Zustände“ bei einer kleinen Gruppe von jungen Menschen die starke Befürwortung einer Diktatur und die Verharmlosung des Nationalsozialismus festgestellt (Zick & Klein 2014: S. 39): „Eine Befürwortung der Diktatur finden wir bei den 16- bis 30-Jährigen sogar am häufigsten, auch die Verharmlosung des Nationalsozialismus kommt in dieser Altersgruppe am häufigsten vor. Diese höheren Zustimmungswerte gehen nicht nur auf die jüngeren Befragten aus Ostdeutschland zurück, sondern sind ebenso bei westdeutschen Jugendlichen zu finden. Einschränkend ist allerdings zu bedenken, dass absolut gesehen nur ein sehr kleiner Prozentsatz der 16- bis 30-Järigen diese Einstellungen teilt“ (ebd.).

Daraus ergibt sich das paradoxe Bild, dass Jugendliche toleranter und weltoffener sind als die gesamte Gesellschaft, gleichzeitig aber auch extreme Tendenzen an ihren Rändern festgestellt werden können. Besonders „anfällig“ für radikale Gruppen sind männliche Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Auf der Suche nach Orientierung und einem Sinn im Leben, können radikale religiöse oder rechtsextreme Gruppierungen mit ihren Komplexität reduzierenden Weltbildern Halt bieten.

_____ENTSPANNTER STOLZ AUF DIE HEIMAT

Hinsichtlich des Verhältnisses zur Heimat hat die Shell-Studie einen entspannten Umgang festgestellt: Deutschland wird von 69% als wichtiger Akteur im weltpolitischen Geschehen wahrgenommen. Damit

geht aber nicht die Aufforderung einher, dass Deutschland sich stärker militärisch in Konflikte einmischen sollte. Am ehesten sehen sie Deutschland in einer Vermittlerrolle. Wichtig ist vielen die hohe Qualität deutscher Produkte. Die Befragten schätzen Deutschland mehrheitlich als kulturell und sozial attraktiv ein und glauben, dass es somit als globales Vorbild taugt. „Von dieser positiven Grundstimmung her, die auch von vielen Migranten geteilt wird, bekunden viele Jugendliche Stolz auf Deutschland als Heimatland. 62 Prozent der Jugend sind stolz darauf, Deutsche zu sein. Bei jungen Leuten ohne Migrationshintergrund sind es sogar 70 Prozent, bei deutschen Jugendlichen, mit zumindest einem im Ausland geborenen Elternteil 64 Prozent." (Albert et al. 2016: S. 27)

_____GLAUBEN ABHÄNGIG VON RELIGIONSGEMEINSCHAFT UND HERKUNFT

„Typisch ist, dass Jugendliche zwar einer Kirche angehören, aber nicht besonders religiös sind. Obwohl die Religion weiterhin nicht gerade im Zentrum des Wertesystems der Jugend steht, ist sie in der Jugend insgesamt eine eher konstante Größe. Doch religiöse Rituale und Vorschriften aus vergangenen Zeiten schrecken viele Jugendliche ab."

„Drei Viertel der muslimischen Jugendlichen geben an, dass der Glaube an Gott eine wichtige Leitlinie ihres Lebens ist. Bei den evangelischen Jugendlichen stimmten dieser Aussage hingegen nur 37 Prozent zu. Auch zwischen der Jugend im Westen und Osten Deutschlands gibt es deutliche Unterschiede bei der Religiosität. Für 68 Prozent der Jugendlichen in den neuen Ländern ist der Glaube an Gott unwichtig, aber nur für 45 Prozent in den alten Ländern. (...) Doch immerhin nimmt selbst im Umfeld der kirchenfernen ostdeutschen Gesellschaft inzwischen Religiosität unter jungen Menschen wieder leicht zu." (Albert et al. 2016)

_____SORGENVOLLER BLICK AUF DAS WELTGESCHEHEN

Auch Jugendliche nehmen die gestiegene Terrorgefahr und Konflikte, etwa in der Ukraine wahr. 2010 fürchteten sich nur 44% der Jugendlichen vor Krieg in Europa, 2015 waren es schon 62%. Drei Viertel sorgen sich vor Terroranschlägen. Gleichzeitig finden es viele Jugendliche richtig, dass Deutschland Geflüchtete aus Kriegsgebieten aufnimmt. Es besteht allerdings die Furcht, dass es mit der Zeit zu viele werden könnten (Albert et al. 2016: S. 26).

_____POLITISCHE BETEILIGUNG JUNGER MENSCHEN

Jenseits dieser generellen Einstellungen sind verschiedene Jugendstudien zu dem Ergebnis gekommen, dass Jugendliche sich hauptsächlich an unkonventionellen bzw. nicht institutionalisierten politischen Partizipationsformen beteiligen. Die 2016 veröffentliche FES-Studie „Jung – politisch – aktiv?!" unterscheidet daher zwischen politischer Beteiligung im engeren sowie im weiteren Sinne: Die Studie bestätigt, dass individuelle, flexible und unverbindliche Aktivitäten bei Jugendlichen eher gefragt sind, als klassische Mitarbeit in Institutionen mit höherer Verbindlichkeit (vgl. Steinwede et al. 2016: S. 27ff.). 42% der Befragten beteiligen sich in einem „weiteren Sinne" politisch-gesellschaftlich, eine Mehrheit von 58% beteiligt sich dagegen nicht. Von denjenigen, die sich gesellschaftlich-politisch engagieren, haben 57% Unterschriftenlisten unterzeichnet, 32% an Demonstrationen teilgenommen, 36% sich aktiv an politischen online-Diskussionen beteiligt und 27% haben Videos/Fotos mit politischen Inhalten ins Internet gestellt.

Im engeren Sinn politisch aktiv, das heißt engagiert in einer Partei oder einer Gewerkschaft, sind laut Studie 16%. 6% der Befragten haben mehr als einmal Unterschriften gesammelt, 13% Wahlkämpfe unterstützt, 4% an Bürgerinitiativen mitgearbeitet. Jeweils 5% haben politische Ämter übernommen, bzw. sind Mitglied in einem Jugendparlament/ kommunalem Gremium gewesen.

Bei Betrachtung dieser Zahlen kann von einer politische Institutionen betreffenden Politikverdrossenheit gesprochen werden. Diesen Eindruck bestätigt auch die Shell-Studie: Jugendliche bringen Parteien vergleichbar geringes Vertrauen entgegen wie großen Unternehmen, Kirchen und Banken. Das größte Vertrauen genießen Polizei, Gerichte sowie Menschenrechts- und Umweltschutzgruppen" (Albert et al. 2016: S. 176f.).

Wenn Jugendliche politisch aktiv werden, engagieren sie sich also weniger in Parteien, sondern beispielsweise in Umweltschutz-, Friedens- und Tierschutzinitiativen. Im Vergleich zur Gesamtgesellschaft lassen sich hinsichtlich der „Beteiligung an Unterschriftensammlungen, Demonstrationen und in Bürgerinitiativen (...) wiederum keine gravierenden Differenzen zur allgemeinen Entwicklung" erkennen (Gerdes & Bittlingmayer 2016: S. 59). Dies zeigt sich auch über einen längeren Zeitraum (1988-2008) und für andere Protestformen. Kritischer Konsum oder Produktboykotte werden zwar von Jugendlichen als Protestform

gewählt, aber nicht in einem höheren Maße als von der Gesamtgesellschaft (vgl. ebd.).

_____INTERESSE BEDEUTET NICHT AKTIVISMUS

In der FES-Studie (Steinwede et al. 2016: S. 26) wird betont, „dass politisches Interesse für sich noch keineswegs bedeutet, dass auch tatsächlich eine politisch-gesellschaftliche Beteiligung erfolgt, und sei es im weitesten Sinne“. Andersherum bedeutet die Bereitschaft an einer der genannten Aktivitäten teilzunehmen nicht, dass sich die Jugendlichen selbst als politisch wahrnehmen: „Politisch-gesellschaftliche Beteiligung im weiteren Sinne ist auch für jugendliche Personen relevant, die an Politik im engeren Sinne wenig oder gar nicht interessiert sind“ (ebd.: S. 28).

_____MACHEN GESCHLECHT, BILDUNG UND HERKUNFT EINEN UNTERSCHIED?

Neben der Art und Häufigkeit der Beteiligung sind auch die sozioökonomischen Unterschiede der Befragten interessant. Verschiedene Studien zeigen, dass Mädchen und junge Frauen durchschnittlich weniger interessiert an Politik sind als Jungen und junge Männer (vgl. etwa Gille et al. 2016). Dieser „Gender-Gap“ muss allerdings im Detail betrachtet werden. Unabhängig vom Alter sind junge Frauen beispielsweise auf einem konstant hohem Niveau bereit, sich außerhalb von Institutionen zu engagieren. Junge Männer zieht es dagegen eher zu Parteien und Gewerkschaften.

Neben dem Geschlecht ist Bildung ein wichtiger Faktor für politisches Interesse und Beteiligung: Ein höherer Bildungsabschluss bedeutet in der Regel ein größeres Interesse an Politik. Mit höherer formaler Bildung nimmt außerdem das Misstrauen gegenüber der institutionellen Politik ab. Gleichzeitig wächst das Misstrauen mit zunehmenden Alter. Insbesondere bei männlichen Befragten ist das Misstrauen ausgeprägt. Insgesamt lässt sich festhalten, dass Jugendliche mit steigendem Alter außerdem ein zunehmendes Interesse an politischen Zusammenhängen entwickeln (vgl. Gille 2016: S. 36ff.).

Ein Migrationshintergrund allein ist kein Grund für politisches Interesse oder Desinteresse. Jugendliche mit einem Elternteil mit Migrationshintergrund haben laut FES-Studie ein etwas stärkeres politisches Interesse. Kommen beide Eltern nicht aus Deutschland, ist das Interesse etwas geringer als bei den Befragten mit deutschen Eltern (vgl. ebd.: S. 37).

_____AUSBLICK

Wie die politische Einstellung der übrigen Bevölkerung entsteht auch die der Jugendlichen nicht im luftleeren Raum. Sie ist eine Reaktion darauf, wie die Gesamtgesellschaft mit jungen Menschen umgeht, welche Chancen (auch der Beteiligung) ihnen eingeräumt werden oder welche gesellschaftlichen Diskurse präsent sind.

Mittlerweile bilden die unter 30-Jährigen nur noch einen Anteil von 30,6% an der Bevölkerung. Als zunehmende Minderheit besteht für sie die Gefahr, weiter aus dem Gesichtsfeld der Gesellschaft zu verschwinden. Gerade auch, weil Jugendliche teilweise noch nicht wahlberechtigt sind. Die hier dargestellten Studien zeigen, dass junge Menschen durchaus politisch interessiert sind und dieses Interesse auch durch Aktionen ausdrücken. Für Parteien und Gewerkschaften ist die große Herausforderung, dass Engagement von jungen Menschen vor allem bedeutet, individuell und unverbindlich aktiv zu werden.

Für die gesamte Gesellschaft besteht die Herausforderung darin, für den großen Teil der überhaupt nicht Interessierten ein attraktives Angebot zu schaffen. Noch ist keine befriedigende Lösung dafür gefunden worden, jungen Menschen eine für ihre Lebenswelt adäquate Möglichkeit zur Partizipation zu bieten. Dabei besteht bei einigen Jugendlichen durchaus der Wunsch, ihren Problemen und Interessen mehr Ausdruck zu verleihen (vgl. Calmbach et al. 2016).

LITERATUR

Albert, Mathias, Klaus Hurrelmann & Gudrun Quenzel (Hg.). Shell Jugendstudie. Jugend 2015. 17. Jahrgang. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch.

Calmbach, Marc, et al. 2016. Sinus-Jugendstudie: Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Wiesbaden: Springer-Verlag.

Gerdes, Jürgen & Uwe H. Bittlingmayer 2016. Jugend und Politik. Soziologische Aspekte. In: Gürlevik, Aydin, Klaus Hurrelmann & Christian Palentien (Hg.) Jugend und Politik: Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer, S. 34-67.

Gille, Marina 2016. Das Verhältnis junger Menschen zur Politik – Politische Interessen und weitere Aspekte politischer Involvierung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Gaiser, Wolfgang, Stefanie Hanke & Kerstin Ott (Hg.). Jung – politisch – aktiv?! Politische Einstellungen und politisches Engagement junger Menschen. Ergebnisse der FES-Jugendstudie 2015. Bonn: Dietz, S. 32-49.

Gille, Martina, Johann de Rijke, Jean Philippe Décieux & Helmut Willems 2016. Politische Orientierungen und Partizipation Jugendlicher. In: Gürlevik, Aydin, Klaus Hurrelmann & Christian Palentien (Hg.) Jugend und Politik: Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer, S. 163-193.

JIM-Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.).

Steinwede, Jacob, Sandbrink Katharina & Julian von der Burg 2016. Jung – politisch – aktiv?! Fragestellung, Methodik und Basisbefunde der empirischen Studie. In: Gaiser, Wolfgang, Stefanie Hanke & Kerstin Ott (Hg.). Jung – politisch – aktiv?! Politische Einstellungen und politisches Engagement junger Menschen. Ergebnisse der FES-Jugendstudie 2015. Bonn: Dietz, S. 15-32.

Zick, Andreas & Anna Klein 2014. Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Melzer, Ralf & Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.). Bonn: Dietz.

FUSSNOTEN

1 Die SINUS-Studie, die die Lebenswelt von 14 bis 17-Jährigen untersucht, differenziert zwischen sieben verschiedenen Typen: „Konservativ-Bürgerlich“, „Adaptiv-Pragmatisch“,„Prekär“, „Materialistisch-Hedonistisch“, „Experimentalistisch-Hedonisch“, „Sozial-ökologisch“ und „Expeditive“ (vgl. Calmbach et al. 2016: S. 37-170).

2 Auf Landesebene können Jugendliche ab 16 Jahren in Brandenburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg wählen. Ein passives Wahlrecht wird ihnen in keinem deutschen Bundesland gewährt.

3 Dabei ist zu beachten, dass seit Gründung der Bundesrepublik die Wahlbeteiligung der Jungwähler_innen immer unterhalb des Bevölkerungsdurchschnitts lag. Zudem ist ein gesamtgesellschaftlicher Rückgang der Wahlbeteiligung zu beobachten (vgl. Gerdes & Bittlingmayer 2016: 53).

DER AUTOR DIESER PUBLIKATION

Lukas Daubner studierte Politikwissenschaft (BA) und Soziologie (MA) an der Universität Bielefeld. Zurzeit ist er dort wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie und promoviert zu Veränderungsprozessen in Hochschulverwaltungen.

IMPRESSUM

ISBN: 978-3-95861-754-4
Copyright by Friedrich-Ebert-Stiftung 2017
Hiroshimastraße 17, 10785 Berlin
Abt. Studienförderung
Redaktion: Marei John-Ohnesorg, Marion Stichler
Gestaltung & Satz: minus Design, Berlin

DAS NETZWERK

Im Netzwerk Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung treffen sich bildungspolitische Akteure der Landes- und Bundesebene sowie Bildungsexperten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Anliegen des Netzwerks ist der offene und konstruktive Dialog mit dem Ziel, zu einem gemeinsamen Vorgehen in der Bildungspolitik beizutragen. Das Netzwerk Bildung setzt sich für ganztägige Bildungseinrichtungen, frühe individuelle Förderung und längeres gemeinsames Lernen ein.

Unsere Publikationen können Sie per E-Mail nachbestellen bei: marion.stichler@fes.de

Digitale Versionen aller Publikationen:
http://www.fes.de/themen/bildungspolitik/index.php

Kontakt und Feedback:
Marei John-Ohnesorg
Bildungs- und Hochschulpolitik
marei.john@fes.de